

ANDREAS SCHÄFER, *Die Kleinfunde der jüngerlatènezeitlichen Siedlung von Berching-Pollanten, Lkr. Neumarkt i. d. Oberpfalz*. Mit einem Beitrag von Radomír Pleiner. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte, Band 24. Verlag Marie Leidorf, Rahden / Westf. 2010. € 69,80. ISBN 978-3-89646-107-0. ISSN 0724-4304. 464 Seiten mit 172 Abbildungen, 127 Tafeln, 2 Beilagen.

Die unbefestigte Großsiedlung von Berching-Pollanten stand seit ihrer Entdeckung im Jahr 1979 forschungsgeschichtlich gewissermaßen im Schatten ihrer nur rund 47 km südlich gelegenen „Schwester-siedlung“, des Oppidums von Manching. Ob dies auch auf ihren Status während ihrer beider Existenz, der Jahrhunderte vor Christi Geburt zutrifft, ist nach wie vor offen – die Vorlage des reichhaltigen Kleinfundbestandes der Grabungen von 1981–88 stellt der zukünftigen Beantwortung dieser Frage ein maßgebliches Datenfundament für vergleichende Analysen bereit. Neben der 1999 erschienenen Publikation der latènezeitlichen Keramik (H. LASCH, *Die Keramik der spätkeltischen Siedlung Berching-Pollanten, Lkr. Neumarkt i. d. Oberpfalz*. Internat. Arch. 60 [Rahden / Westf. 1999]) präsentiert Andreas Schäfer in ausführlicher Weise nunmehr das zweite Standbein einer umfassenden Siedlungsanalyse. Die hierzu nötigen weiteren Komponenten, etwa die Befundvorlage, der Faunenbestand oder die nicht in der Kleinfundvorlage eingeschlossene Auswertung der Fibeln, sind teilweise bereits abgeschlossen oder in Arbeit, leider jedoch nach wie vor nicht publiziert. So wird man sich weiterhin bei der Beschäftigung mit der bedeutenden Berchinger Großsiedlung mit den zahlreichen Grabungs- und Vorberichten (u. a. *Germania* 62, 1984, 311–372) behelfen müssen, über die der Verf. dankenswerterweise in einem eigenen Unterkapitel (S. 25–29) einen aktuellen Überblick bietet. Vor allem die unveröffentlichte Befundvorlage macht die konsequente Publikation der Funde nicht eben einfacher und zwingt den Verf. in mancherlei Hinsicht zur Kompromisslösung, einzelne Befunde oder Befundgruppen exemplarisch vorzustellen (S. 16–25). Angesichts moderner IT-Verfahren wünschte man sich, dass die schon 1996 untersuchten Befunde (M. BAYER, *Die Baubefunde und die Dorfentwicklung der spätlatènezeitlichen Siedlung von Berching-Pollanten*. Unpubl. Magisterarbeit Univ. München 1996) etwa in Form eines *open-access*-Dokumentes zugänglich gemacht würden. Gleiches gilt für die Grabungen der 1990er Jahre, die zumindest in (Plan-)Ausschnitten in Vorberichten und auch im vorliegenden Band gezeigt werden (Abb. 17–20). Die jüngsten Maßnahmen des Jahres 1999 werden zwar auch hier beschrieben (S. 28), sind mangels einer Planabbildung jedoch nur schwer nachvollziehbar.

Die Arbeit Schäfers wurde 2003 als Dissertation eingereicht und bis zur Drucklegung „nur in Ausnahmefällen“ (S. 2) durch neuere Literatur ergänzt. Der Text des voluminösen Werkes gliedert sich neben den kurzen einleitenden Bemerkungen in drei übergreifende Teile, von denen Kap. 2 die Darstellung der (mikro-)topographischen Gegebenheiten am Unterlauf der Sulz, einen Abriss der Forschungsgeschichte und des Publikationsstandes sowie den bereits angesprochenen Überblick über die Siedlungsbefunde, vornehmlich der Grabungen 1981–88, umfasst. Bereits hier gelingt es dem Autor, durch eine genaue topographisch-hydrologische und geologische Analyse wichtige Faktoren des lokalen latènezeitlichen Siedlungswesens herauszustellen. Reichhaltige Tonlagerstätten am Fuß der Frankenalb boten Roh- und Werkstoff für Töpferei und Metalltechnik (S. 5–8 mit Abb. 5). Von entscheidender Bedeutung dürften Bohnerzvorkommen auf der Hochfläche der Alb, ca. zwei Kilometer östlich der Großsiedlung, gewesen sein (S. 8 f.). Außerdem wurden wohl Eisenerzkonkretionen aus dem Verwitterungsschutt des Albsandsteines, sogenannte Doggererze, im Talbereich der Sulz zur Verhüttung genutzt. Annähernd fundleere Gruben, die auf ein Siedlungsareal beschränkt sind, scheinen als Erzschürfe Zeugen der Rohstoffausbeutung zu sein (S. 9). Schließlich deutet der für landwirtschaftliche Aktivitäten eher ungünstige Sandboden der Terrasse und Talau umso mehr auf die zentrale Bedeutung von Handwerk und Kommunikation für die Entstehung und Blüte der Großsiedlung hin (S. 9–10). Auf Basis dieser wirtschaftlichen Orientierung mag sich auch in Berching-Pollanten eine auf externer Initiative und Versorgung beruhende Gründung und Entwicklung

eines Handwerks- und Handelszentrums abzuzeichnen, die auch für andere entsprechende Gemeinwesen, z. B. in Manching oder im Oberrheingebiet, vorgeschlagen wurde.

In der überblicksartigen Präsentation der Siedlungsbefunde der Straßengrabung legt der Autor das Hauptaugenmerk auf 13 bislang nachgewiesene „Grubenbauten“, die formal und aufgrund des großen eingelagerten Inventars aus der Masse der Befunde herausstechen. Ihre funktionale Deutung wird zwar kurz angesprochen, im Folgenden jedoch mangels aussagekräftiger Indizien nicht näher behandelt, wenngleich sie „für die Interpretation der Siedlung ... entscheidend“ seien (S. 16). Die Diskussion wird bei der ausführlichen Analyse der Verfüllung der Grubenbauten, allerdings vornehmlich unter chronologischen Gesichtspunkten, wieder aufgenommen (Kap. 4.2). Unter der Problematik der ausstehenden Befundvorlage leidet selbstverständlich auch die Korrelation der Kleinfunde mit den rekonstruierbaren Grundrissen von Pfostenbauten. Ohne ihrer Vorlage vorzugreifen, wäre es wünschenswert gewesen, entsprechende Bauten in den Plänen abzubilden, zumindest solche, auf die explizit Bezug genommen wird (z. B. 12-Pfostenbau PB 14; S. 17). Da nur aus 37 Gruben Kleinfunde geborgen wurden, von denen 31 lediglich maximal fünf solcher Objekte enthielten, wird dieser Befundkategorie eine geringe Rolle in der Auswertung, zumal in ihrem chronologischen Aussagewert, zugesprochen (S. 20). Da allerdings generell „keine gezielte Abfallentsorgung“ (S. 20) in den Gruben anzunehmen ist, werden auch bei geringer Kleinfundeinlagerung stets ideelle Gründe für das Vorkommen von Objekten in Befundverfüllungen bedacht. Überlegungen zu intentionellen Deponierungen werden in einem eigenen Kapitel (Kap. 4.4) dargelegt und zeigen, dass so „dem Bild der Siedlung von Berching-Pollanten auch ein kultischer Aspekt hinzugefügt werden“ kann (S. 23).

Die auf Abb. 16 wiedergegebene und auf den folgenden Seiten erläuterte Zonenaufteilung der Grabungsfläche gehörte idealerweise der Befundübersicht vorangestellt; ihre Darstellung auf Abb. 16 hätte, wäre sie mit dem Schnittplan, Abb. 11, und dem Gesamtplan der Grabungsareale, Abb. 8, kombiniert worden, an Übersichtlichkeit gewonnen. Ferner wäre, wenngleich die Befunddarstellung natürlich nicht im Zentrum der Arbeit steht, ein größerer und etwas detaillierterer Plan der Grabungsfläche, etwa im Maßstab des Schnittplanes, sinnvoll gewesen. Gleiches gilt für die Darstellung des geomagnetisch prospektierten Areals, das in Abb. 17B als unkenntliche graue Fläche erscheint. Insgesamt ist die Qualität der Abbildungen recht heterogen: Zahlreichen neueren Darstellungen von Schaubildern, Grafiken und Plänen, die durch hohe Strichschärfe und klare Kontur- und Binnenlinien überzeugen, stehen einige deutlich unscharfe und schlecht lesbare Abbildungen (z. B. Abb. 1; 5; 8; 15; 16; 72; 107 und die „Zonenabbildungen“ des Tafelteils) gegenüber. Hier hätte man auf eine digitale Nachbearbeitung der Druckvorlagen etwas mehr Sorgfalt verwenden sollen. Die fotografische Abbildung 102,2 ist stark verpixelt und rechtsseitig offenbar beschnitten. Weshalb der Planausschnitt in Abb. 15 nicht genordet und damit mit korrekt ausgerichteter Beschriftung abgebildet wurde, erschließt sich nicht.

Im Hauptteil der Arbeit (Kap. 3) werden auf 168 Seiten die in funktionale Kategorien gegliederten Kleinfunde besprochen. Hier übernimmt der Autor sinnvollerweise die grundsätzliche Einteilung, die bei der Vorlage des Manchinger Materials initiiert und sukzessive differenziert wurde (G. JACOBI, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Ausgr. Manching 5 [Wiesbaden 1974]; S. SIEVERS, Die Kleinfunde. In: F. Maier u. a., Ergebnisse der Ausgrabungen 1984–1987 in Manching. Ausgr. Manching 15 [Stuttgart 1992] 137–213). In der Pollantener Kleinfundvorlage werden Schmuck / Kleiderzubehör, Münzen, Bewaffnung, Gegenstände aus Haus und Hof und Relikte handwerklicher Tätigkeiten in vorbildlicher Ausführlichkeit vorgestellt. Als chronologisches Korrektiv wird „ein summarischer Überblick über das Fibelspektrum“ geboten, der sich am oben genannten Vorbericht orientiert, diesen jedoch auch modifiziert (S. 32–36). Neben einer lokalen Fibelproduktion lassen sich Aufsiedlungsprozesse mit einer sukzessiven Verschiebung des Siedlungsschwerpunktes von Süd nach Nord belegen. Das Spektrum chronologisch signifikanter Stücke offenbart eine Sied-

lungskontinuität von LT C1 bis nach LT D1; zwei geschweifte Fibeln gehören in eine fortgeschrittene Phase der Spätlatènezeit. Die im Vergleich zu Manching höhere Relation mittel- zu spätlatènezeitlichen Bronzefibeln könnte auf unterschiedliche zeitliche Schwerpunkte der Siedlungsintensität hindeuten (S. 34 f.). Die geringe Zahl von Saproelitschmuck dürfte dem Beginn der lokalen Siedlungstätigkeit in LT C1 zuzuweisen sein. Mutmaßungen über einen jüngeren Zeitansatz der Saproelitfunde weist der Verf. nach kritischer Diskussion zumindest für das Pollantener Repertoire – und implizit auch für die Manchinger Funde – überzeugend zurück (S. 39–42).

Der mit über 430 Fragmenten beträchtliche Bestand an Glasarmringen wird nach der etablierten Reihengliederung R. GEBHARDS (Der Glasschmuck aus dem Oppidum von Manching. Ausgr. Manching 11 [Wiesbaden 1989]) klassifiziert (S. 42–52). Die einzelnen Reihen werden chorologisch präsentiert und in ihrem jeweiligen Anteil mit den Spektren aus Manching und Eggfling verglichen. Neben einem deutlichen Überwiegen mittellatènezeitlicher Formen fällt das offenkundige Fehlen von Vertretern der jüngsten Phase der keltischen Glasarmringproduktion auf (S. 53). Ähnliche Muster zeichnen sich im Bestand der gläsernen Ringperlen ab, von denen in Pollanten die mittellatènezeitlichen, in Manching dagegen jüngere Stücke dominieren (S. 60 f.). Auf Basis der großen Mengen und unterschiedlicher Anteile der verschiedenen Ringtypen und Ringfarben in ostkeltischen Großsiedlungen ist über deren chronologische Signifikanz hinaus auch an ideell-soziale Ursachen der Fundmuster zu denken. Bislang scheint die Rolle des bunten Schmuckes als Indikator gesellschaftlicher Zugehörigkeit kaum bedacht worden zu sein. Hier würden sich gerade vor dem Hintergrund gut identifizierter Produktionsstätten (s. Kap. 3.5.4 „Glasverarbeitung“) zukünftige Forschungsansätze bieten.

Die ausführliche Behandlung aller Objekte, so auch des Steigeisens Nr. 1831 oder des Plattengürtelhakens Nr. 1366, zeugt von der fundierten Materialkenntnis des Autors und einem Interesse an kulturgeschichtlichen Fragen. Wie bei mehreren anderen Fundstücken kann die wahrscheinlich ostkeltische Provenienz des Gürtelhakens als Indiz für Einflüsse aus dem ‚boischen‘ Raum gelten (ausführlich hierzu S. 231). Herkunftsfragen werden auch im Rahmen der Münzbesprechung behandelt, in der das Pollantener Kleinsilber auf Quellen im südostbayerischen Raum zurückgeführt wird. Gleichwohl kann trotz fehlender Tüpfelplatten nicht ausgeschlossen werden, dass entsprechende Münzen vor Ort produziert wurden (S. 92). In einer kritischen Diskussion setzt sich der Autor sehr umsichtig mit den vorherrschenden Interpretationsmustern des latènezeitlichen Münzumsatzes auseinander. Ihm ist uneingeschränkt zuzustimmen, dass das Potenzial numismatischer Analysen für zentrale Aspekte der spätkeltischen Siedlungsgenese, die wirtschaftliche Interaktion unbefestigter und befestigter Großsiedlungen oder Oppida mit ihrem unmittelbaren und regionalen Umfeld sowie Muster sozialer Beziehungen bei weitem nicht ausgeschöpft ist (S. 92–94). Die Modifikation und Verbreitung einzelner Waffenteile, insbesondere der Schwertscheidenbeschläge, zeigt auch für Berching-Pollanten das Recycling von Altmetall an (S. 103 f.).

Das Gros der übrigen Kleinfunde entspricht dem üblichen Spektrum zeitgleicher Siedlungen, wenngleich die landwirtschaftlichen Gerätschaften unterrepräsentiert sind (S. 108). Möglicherweise spiegelt sich hierin die verminderte Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges im unmittelbaren Kontext der Siedlung. Neben häuslichem Feld- und Gartenbau mag sie demnach auf externe Subsistenzzuwendungen angewiesen gewesen sein. Der Hauptwirtschaftszweig ist auch nach Ausweis der in Kapitel 5.3 vorgelegten Relikte im handwerklichen Sektor zu suchen. Sowohl die zahlreichen Werkzeuge und Luppen als auch die immensen Schlackefunde belegen die Dominanz der Verhüttung von Eisenerz und die Verarbeitung von Eisen. Durch genaue Objektanalysen kann der Verf. Werkzeugspuren (Hammer, Meißel, Punzen) nachweisen, die zusammen mit den Resten der Werkinstallationen und deren Verbreitung bemerkenswerte Einblicke in die eisenzeitlichen Werk- und Produktionsabläufe bieten (S. 146–163). Die umfangreichen Relikte der Kupferschmelze und Toreutik lassen deut-

liche Konzentrationen erkennen (Abb. 131; 132), aus denen jedoch „keine Trennung von Bronze- und Eisenverarbeitung abzuleiten ist“ (S. 176; vgl. S. 228).

Als Abfälle der Glasproduktion identifiziert der Autor kleine Glastropfen, die nicht zuletzt durch das Schlämmen der Befundverfüllungen geborgen werden konnten (S. 192). Drei Armringfragmente können mit einiger Sicherheit als Halbfabrikate bestimmt werden, für mehrere splintartige Federzangen kann der Verf. eine Nutzung in der Glasproduktion plausibel machen (S. 193–195). Der enge räumliche Bezug von Glas-, Eisen- und Buntmetallverarbeitung bietet Raum für Spekulationen über eine technische Verknüpfung der pyrotechnischen Handwerke (S. 196).

In Kapitel 4 werden auf Basis der Fundverteilungen Überlegungen zur „Entstehung des Fundbildes“ und chronologischen Konsequenzen angestellt. Der Autor analysiert hierbei in absteigender Folge die räumlichen Ebenen der Zonen, Schnitte und Einzelbefunde. Die Ergebnisse der mit zahlreichen Abbildungen und Graphiken veranschaulichten, statistisch hinreichend untermauerten Argumentation bestätigen die anhand der Fibel- und Glasarmringverteilung gewonnenen Erkenntnisse: Die Verlagerung der Fundkonzentration folgt einer sukzessiven Siedlungsentwicklung von LT C nach LT D in nördlicher Richtung (S. 204 mit Abb. 152). In funktionaler Hinsicht zeigt die von der Gesamtfundverteilung abweichende Chorologie der Schlacke oder anderer metallurgischer Reste spezifische Entsorgungspraktiken für bestimmte Abfallgattungen (S. 202 mit Abb. 109). Verschiedene Indizien zeigen, dass es sich bei der Verfüllung der Grubenbauten um durchmisches Kulturschichtmaterial handelt (S. 205–210). Sie werden in stringenter Argumentation in zwei chronologische Gruppen geteilt; das Vorherrschen von Funden aus den Bereichen Haus / Hof und Handwerk in den jüngeren, auch räumlich abgesetzten Bauten zeigt zudem eine abweichende funktionale Orientierung im Siedlungsbild der Phase LT D (S. 210–214). Die Frage nach der Datierung zeitlich indifferenten Fundgruppen auf Grundlage der zonalen (Grubenbauten-) Datierung wird vom Autor als „entscheidend“ angesehen (S. 216). Zwar können für bestimmte Münztypen entsprechende Tendenzen beobachtet werden, jedoch scheinen dem Rezensenten „stilistische Vergleiche“ als „Kontrollmöglichkeiten“ einer Korrelation von Verbreitungsbild und Datierung in ihrer Aussagekraft zu vage (S. 214–216). Abschließend erörtert der Verf. einige eigentümliche, im Norden der Grabungsfläche entdeckte Konzentrationen oft vollständiger Eisengegenstände. Seiner Deutung als intentionell niedergelegte Objekte schließt sich eine Diskussion profaner oder sakraler Niederlegungsabsichten an. Die Vermutung, es handle sich bei den Deponierungen in Zone 8 um die „Reste eines Heiligtums oder zumindest eines kultisch geprägten Areals“ (S. 220) mag naheliegen – allerdings zeigen die z. B. in Manching praktizierten Deponierungen in aufgelassenen Siedlungsbefunden, dass das religiöse Ritual einen festen Platz inmitten des Siedlungsgeschehens besaß.

Die Kap. 5 und 6 sind der chronologischen Position der Siedlung und ihrer funktionalen „Stellung ... im Siedlungsgefüge der jüngeren Latènezeit“ gewidmet. Der Schwerpunkt der Kleinfunde lässt sich in einen Zeitraum von LT C1b – LT D1b datieren; einzelne Funde sind den unmittelbar vorangehenden bzw. folgenden (Sub-)Phasen zuzuweisen. Wie überzeugend dargelegt wird, „markiert ihre chronologische Spanne und Schwerpunktbildung weniger die Siedlungsdauer und Intensität als vielmehr den Schwerpunkt der Produktion“ (S. 222), die gewissermaßen von Initial- bzw. Regressionsphasen der Siedlungstätigkeit umschlossen wird.

Die Einbindung der unbefestigten Großsiedlung von Berching-Pollanten in das regionale und überregionale Siedlungsnetz wird unter kritischer Bezugnahme auf den Oppidumbegriff erläutert (S. 227–235). Der produktionstechnische Schwerpunkt im Süden der Grabungsfläche erlaubt eine Ansprache als Handwerkerviertel, wogegen der Gesamtcharakter der Siedlung aufgrund der ausschnitthaften Grabungsareale und des ungleichen Forschungsstandes nur umrissen werden kann. Eine Aufzählung weiterer europäischer Fundorte offenbart die sehr individuell geprägte funktionale Schwerpunktbildung latènezeitlicher Produktions- und Distributionszentren (S. 233).

Eine englischsprachige Übersetzung des zusammenfassenden Kapitels rundet den Textteil ab (Kap. 7), dem freilich auch der von Radomír Pleiner beigesteuerte Beitrag „Metallkundliche Untersuchungen von vier latènezeitlichen Eisengegenständen aus Berching-Pollanten“ (Kap. 10) zugerechnet werden muss. Er scheint inmitten des technischen Apparates aus Typenindex und Katalog merkwürdig isoliert. Das Literaturverzeichnis (Kap. 8) führt zahlreiche über das Grundlegende hinausreichende Arbeiten auf, wäre allerdings aufgrund der lediglich kursorischen Aufnahme jüngerer Arbeiten besonders im Bereich der funktionalen Diskussion des Siedlungsgefüges durchaus weiterer Ergänzungen wert gewesen. So offenbart ein Blick in einen 2005 erschienenen Tagungsband (G. KAENEL / S. MARTIN-KILCHER / D. WILD [Hrsg.], *Colloquium Turicense. Siedlungen, Baustrukturen und Funde im 1. Jh. v. Chr. zwischen oberer Donau und mittlerer Rhône*. Koll. Zürich, 17. / 18.1.2003. *Cahiers d'arch. Romande* 101 [Lausanne 2005]) nicht nur in siedlungstopographischer Hinsicht wichtige Deutungsperspektiven. Ein Düsenziegel aus dem Oppidum Altenburg-Rheinau (S. SCHREYER, *Das spätkeltische Doppel-Oppidum von Altenburg (D) – Rheinau (ZH)*. Mit einem Beitrag von P. Nagy. In: G. Kaenel, S. Martin-Kilcher, D. Wild, a. a. O., 137–154, s. Abb. 3) ergänzt den Vergleichsbestand für die Pollantener Stücke (S. 168–170 mit Abb. 127) auf ausgezeichnete Weise.

Katalog (Kap. 11) und Tafeln sind nach Schnitten und Befunden geordnet, was den Nachvollzug von Fundzusammenhängen ermöglicht. Die qualitativ guten Fundzeichnungen hätten bisweilen – insbesondere im Fall winziger Perlen oder Ringe – in Originalgröße abgebildet werden können. Der klassifikatorische Überblick gelingt durch den nach Fundkategorien und Typen gegliederten Typenindex (Kap. 9).

Mit der Vorlage der Kleinfunde aus Berching-Pollanten wird der Forschung zur regionalen und überregionalen latènezeitlichen Siedlungsarchäologie ein wichtiger Materialkomplex zugänglich gemacht. Mit ihm wird nicht nur die Ansprache und Klassifikation weiterer Objektinventare auf einen aktuellen Stand gebracht, sondern der Vergleich mit den Fundspektren anderer Siedlungen ermöglicht. Die Arbeit dient in hohem Maße dem Verständnis der lokalen Siedlungstätigkeit und ist hiermit grundlegende Voraussetzung für das vom Autor formulierte Ziel einer intensivierten Umlandforschung (S. 235). Der zukünftigen Analyse des regionalen Siedlungsgefüges und der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Interaktion der drei latènezeitlichen Siedlungszentren in Berching-Pollanten, Kelheim und Manching wird mit der vorliegenden Arbeit eine hoffnungsvolle Perspektive geboten.

A-5020 Salzburg
Alpenstr. 75
E-Mail: holger.wendling@salzburgmuseum.at

Holger Wendling
Salzburg Museum /
Keltenmuseum Hallein

MICHAEL MEYER (Hrsg.), Haus – Gehöft – Weiler – Dorf. Siedlungen der Vorrömischen Eisenzeit im nördlichen Mitteleuropa. Berliner Archäologische Forschungen Band 8. Verlag Marie Leidorf, Rahden / Westf. 2010. € 64,80. ISBN 978-3-89646-518-3. 400 Seiten mit 274 Abbildungen, 13 Tabellen, 16 Diagrammen und 49 Karten.

Die Rezension eines Tagungsbandes ist oft eine unbefriedigende Angelegenheit. Der Rezensent kann der gebotenen Kürze wegen nicht auf Details eingehen oder aber nicht in gleicher Ausführlichkeit auf alle Beiträge. Die Autoren fühlen sich in der Regel nicht ausreichend gewürdigt. Rez. hat sich dennoch für die Besprechung des vorliegenden Bandes entschieden, weil es sich bei dem Thema um ein ausgesprochenes Desiderat handelt. Mit der vorrömischen Eisenzeit des nördlichen Mitteleuropa verbindet man über weite Räume in der Regel Gräberfelder, während man südlich davon zeitweilig